Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 11 (1917)

Heft: 6

Artikel: Vom Kongress der christlichen Sozialisten der französischen Schweiz

in Neuchâtel (19., 20. Mai 1917)

Autor: Meyer, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uom Kongress der christlichen Sozialisten der französischen Schweiz in Neuchâtel.

19., 20. Mai 1917.

I.

er macht dem Brudermord der Nationen ein Ende? "Vielleicht die Sozialisten", hört man schon hie und da sagen. Aber die Christen? Von ihnen spricht niemand. Und doch, wäre es mehr als Standespflicht, wenn sich die heutigen Christen eingedenk ihrer Glaubensvorsahren in den ersten Jahrhunderten weigerten, weiter die Waffen gegen ihre Brüder zu tragen? Aller Augen sind auf die wenigen noch neutralen Länder gerichtet, vorab auf die Schweiz. Wie, wenn die Christen der ältesten Republik, die zuerst mit den Waffen ihre Freiheit erkämpst, heute allen Völkern voran durch Dienst= und Militärsteuerverweigerung die schweizerische Demobilmachung erzwängen und so durch eine friedliche Kevolution den noch blutenden Nachbar=völkern den Weg zum neuen Europa ruhmvoll vorangingen? — müßte darob selbst das heißgeliebte Vaterland geopfert werden.

Diese am ersten Übend des Kongresses von Herrn Ingenieur Cérésole entwickelten Gedanken mögen vielerorts als Utopie und Vaterlandsverrat taxiert werden. Aber das universale Liebesgebot Christi kennt keine nationalen Grenzen. Der Sprecher, der der Stimme seines Gewissens solgend persönlich die Zahlung seiner Militärsteuer verweigert und die Konsequenzen dieser Tat ruhig auf sich genommen, hat, nachdem er bei den zuständigen Behörden — (natürlich!) — nirgends Verständnis gefunden, zu seiner moralischen Kechtsertigung den Kongreß der christlichen Sozialisten als Tribunal gewählt. Seine Apologie wirkte erschütternd in ihrer schlichten Gewalt wie die Stimme eines

Propheten.

Den uralten Gegensatzwischen lebendigem Prophetenglauben und totem Priestertum hob am zweiten Tage auch Herr Pfarrer Humbert Droz in seiner Rede über die "Evangelisation unter den Sozialisten" markant hervor. Mehr denn je sucht heute die Arbeiterschaft noch einen lebendigen Kraftquell; sie vermag aber denselben im Schoße der Kirche noch nicht zu entdecken; denn in ihr überwiegen zurzeit individuelle Gesühlsfrömmigkeit, Meditation und kultische Form. Soll aber die große Masse der Sozialisten für das christliche Ideal gewonnen werden, so muß sie vor allem Glaubenstaten sehen. Denn die christliche Religion ist die Religion des persönlichen Opsers.

Dieses Tatchristentum im Kleinen, im Alltagsverkehr, in Familie und Werkstatt forderte am Sonntagmorgen eine einfache zu Herzen gehende Laienpredigt. — Aus dem administrativen Teil hebe ich nur das Projekt der Schaffung eines eigenen Preßorgans für die christ=

lichen Sozialisten der französischen Schweiz hervor.

Daß der Kongreß, auf dem Arbeiter und Intellektuelle in brüderlichster Gemeinschaft zusammenwirkten, auch für die Frauensfrage Verständnis hatte, zeigt — trot Ausfall des angekündigten Vortrages: "Les socialistes chrétiens sont ils féministes?" — schon die Tatsache, daß sämtliche Verhandlungen in seinsinniger Weise von einer Dame, Fräulein Hélène Monastier, geleitet wurden, der auch für das kommende wohl in mancher Hinsicht schwere Amtsjahr das Präsidium des Zentralkomitees übertragen wurde.

Für den Berichterstatter, der erst seit einigen Monaten mit diesen Kreisen in nähere Berührung kam, bedeutet dieser Kongreß ein unsauslöschliches Erlebnis. Er fühlte etwas von dem "Geist der ersten Zeugen" und er glaubt, daß dem christlichen Sozialismus die Zustunft gehört, denn dieser geht nicht von äußeren Gewalttaten aus, sondern von der Revolution des Herzens.

II.

Höchverehrter Herr Redaktor!

Gestatten Sie einige persönliche Bemerkungen zu dem Wunsche des Herrn Cérésole, die Schweiz möchte durch eine "friedlich eine Kredlichen. Gewiß, die Verweigerung der Militärsteuer verstehe ich (trothem ich schweize-rischer Offizier din) an Herrn Cérésole persönlich voll und ganz. Er handelte nach seinem Gewissen, dessen Stimme nicht zu gehorchen einer Vernichtung der Persönlichkeit gleichkäme. Als Gewissensakt war

es eine Tat der Freiheit.

Es ist auch unbestreitbar, daß die Bundesversassung, die mit "im Namen Gottes" beginnt, die die Glaubens- und Gewissensstreiheit proklamiert, gleichzeitig aber — im Namen Gottes! — das Militär- wesen sanktioniert, vom absoluten Gesichtspunkte aus zwei kontradiktorische Prinzipien in sich vereinigt. Unser christliches Ideal verlangt nun selbstverständlich die Eliminierung des Militärwesens, aber — eine "friedliche Revolution" im Sinne eines plöplichen Zwangsappells an' die "christlichen" Gewissen scheint mir mit der Idea der Freiheit unvereinder. Die Berweigerung des Militärdienstes oder der Militärtage nuß ein Akt per sönlicher Ueberzeug ung sein. Heute aber schweizer noch nicht die nötige Keise erlangt zu haben, um eine freiwillige allgemeine Wassenniederlegung zu ermöglichen. Erzwungen aber wäre sie ein Verdrechen nicht nur an der Schweiz, sondern an der Menschheit.

Was mir aber jett schon als unbedingte Pflicht erscheint, das ist die intensivste Verbreitung der antimilitaristischen Idee, die aber erst nach Friedensschluß praktische Gestalt im Sinne konstitu=

tioneller Reformen annehmen wird und muß.

Es wäre vielleicht wünschbar, diese wenigen persönlichen Zeilen gleichzeitig mit der Berichterstattung über den Kongreß der christlichen Sozialisten in Neuchâtel, auf dem diese Anschauung zum Teil auch vertreten wurde, zu publizieren.

Hochachtungsvoll Ihr ergebener Lausanne, 24. Mai 1917. Arthur Meyer, cand. théol.

Rundschau.

Neue Wege. Fede Spoche hat ihre bestimmten Merkmale, so auch die gegenwärtige. Feiern doch Kapitalismus und Militarismus ihre grausigsten Orgien. Unwissenheit und Erziehung durch Schule, Kirche und Haus haben die Menschen zu Bestien herabgedrückt. Das gegenwärtige Millionen=Menschenmorden führt uns das recht drastisch vor Augen. Je länger dieser Wahnsinn der Menschenvernichtung dauert, je mehr Menschen den Mut und die Kraft haben, das geistige Joch einer falschen Erziehung von sich abzuschütteln, desto mehr tritt die Frage in den Vordergrund: "Wie ist dieses Uebel am wirksamsten

zu bekämpfen und auszurotten?"

Die Theoric hat es nicht verwocht, den Krieg, die Geisel der Wenschheit, zu bändigen. Soll einer Wiederholung in Zukunft vorzebeugt werden, so müssen wir nun endlich zur Tat schreiten und den Sozialismus verwirklichen. Da mir die Verwirklichung auf dem Wege der Lebensmittelproduktion am ehesten möglich erscheint, so habe ich mit einigen Gesinnungsgenossen den Versuch unternommen, ein Grundskück in sozialistisch=genossenschaftlichem Sinne zu bearbeiten. Wir wollen hiermit den Veweis liefern, daß es schon jetzt möglich ist, wenigsstens unter Gleichgesinnten, den Sozialismus zu leben. Durch Arbeit, Vildung und naturgemäße Lebensweise wollen wir uns emporschwingen, empor aus dem Sumpf der Alltagsmenschen, stets eingedenk der Lehren eines großen Vorkämpsers: "Liebet einander, sintemal ihr allesamt Brüder seid."

Alle großen Bewegungen haben im Kleinen begonnen. Auch wir, einige Wenige nur, tragen uns mit der Gewißheit, daß das Werk wachsend von Quelle zu Quelle, alles mit sich fortreißen wird was an der heutigen Menschheit faul ist. Der Strom wird sich über die ganze Erde ergießen und alle geistigen und physischen Grenzpfähle überschwemmen. Keine Zeit war für diese Idee reifer als gerade die gegenwärtige. Der Lebensmittelwucher, die Grund- und Bodenspekulation haben die genossenschaftliche Bodenbearbeitung in kaum geahnter Weise gefördert. Zwar hat es schweiz. Diese sind jedoch an zu wenig